

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich 5⁰⁰ M. den Auswärtigen 1,20 M., in den Abgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Belegfeld 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2} — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen und Bedingungen des Inseratenpreises 40 Pf. — Stämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 42.

Wittwoch, den 19. Februar 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen auswärtiger Dienstgeschäfte des Bedienten ist die unterzeichnete Kasse am **Montag, den 24. Februar d. Js.** für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Merseburg, den 18. Februar 1902.
Königliche Kreisasse.
J. B. S a c h s e, Reg.-Schr.

Zur Amerika-Fahrt des Prinzen Heinrich.

* **Southampton**, 17. Februar. Als der „Kronprinz Wilhelm“ 70 Meilen vom Cap North Foreland passierte, erhielt er folgende Marconi-Depesche in englischer Sprache: „Ein großer Dampfer liegt in der vergangenen Nacht auf den Goodwin Sands auf. Rettungsboote und Schlepper sind von Ramsgate zur Hilfeleistung und Befreiung abgegangen.“ An Bord des „Kronprinz Wilhelm“ befinden sich 300 Kapitän- und etwa 700 Zwischendeck-Passagiere.

* **New-York**, 17. Februar. Das erste und zweite Seebataillon der Vereinigten Staaten wird bei der Taufe der kaiserlichen Yacht den Ehrendienst versehen.

* **Böln**, 17. Febr. Der Washingtoner Berichtshatter der „Böln. Ztg.“ wird von einem hohen Beamten des Staatsdepartements zu der Erklärung ermächtigt, die Reise des Prinzen Heinrich werde die Freundschaft zweier großer Völker wirklich enger knüpfen. Amerika betrachte den Besuch des Prinzen kaum anders, als ob der Deutsche Kaiser selbst käme. Der beste Beweis für die Gesinnung des amerikanischen Volkes gegenüber seinem Gäste sei der, daß zahlreiche Einladungen südblicher Städte abgehört werden müßten, während andere über die Kürze des prinzipalen Aufenthaltes Beschwerte führten. — Weiter heißt es in dem Bericht der „Böln. Ztg.“: Amerika betrachte den Besuch des Bruders des Deutschen Kaisers kaum anders,

als ob der Kaiser selbst käme. Die Neugierde, den nahen Verwandten des mächtigen Monarchen zu sehen, möge zwar mitteilen, trete aber hinter ersteren Gefühlen zurück. — Die Zeitungen bringen lange Artikel über die Abreise des Prinzen Heinrich. Das Staatsdepartement stellte die letzten Einzelheiten des Programms fest. Der Prinz wohnt in New-York auf der „Hohenzollern“, in Washington in der Bottschaft, in Chicago im Auditorium-Hotel, in Boston im Somerset-Hotel, in anderen Orten im Eisenbahnzuge; dieser durchläuft in sieben Tagen 6500 Kilometer. Den Zug leitet Direktor Bond der Pennsylvania-Bahn. An der Prinzenreise nehmen teil: drei amerikanische Journalisten von der Press-Association, drei deutsche Journalisten und drei Photographen. Prinz Heinrich trägt nur bei der Ankunft, bei dem Stapellaufe und bei dem Besuche des Präsidenten Roosevelt Marine-Uniform, sonst Gehrock oder Frack, entsprechend der amerikanischen Sitte. Bei den Hundfahrten in den Städten befördern acht Wagen den Prinzen und das amerikanische und deutsche Gefolge; ersteres besteht aus dem Unterstaatssekretär Hill, dem Generalmajor Corbin, dem Admiral Evans und dem Obersten Bingham

im Falle des Zweikampfs einer besonderen disziplinarischen Strafe, eventl. der Entfernung aus dem Offiziersstande, zu unterwerfen. Der Abg. Wagem erklärte, das Centrum werde für diesen Antrag stimmen neben dem eigenen Antrage, der Zuchthaus- und Todesstrafe androht. Auch der Abg. Schrader will dafür stimmen neben seinem Antrage auf Gefängnisstrafe. Dem letztgenannten Redner, der eine Erklärung darüber verlangte, ob die Lenzmans'sche Resolution, falls sie angenommen würde, auf Durchführung seitens der Militärverwaltung zu rechnen habe, erklärte der Kriegsminister v. Goltz, er könne der Stellungnahme des Bundesrats, an den die Resolution gehen würde, nicht vorgehen; persönlich aber sei er der Ansicht, daß die Voraussetzung, von der die Resolution nach ihrer Begründung ausgehe, nämlich die Zunahme der Duell unter den aktiven Offizieren, nicht zutrefte — denn die Zahl der militärischen Zweikämpfe habe sich verringert und sei minimal, und daß ferner der Offizier das Recht habe, gefällig in Bezug auf die Bestrafung des Duells ebenso behandelt zu werden wie jeder Andere; daß eine besondere Strafe für den Offizier notwendig sei, erkenne er für seine Person nicht an. Die Abgg. v. Tiedemann und Graf Noon erklärten sich namens der Parteien der Rechten gegen jeden von vorn herein fruchtlosen Versuch, das im Abgeordneten Duell durch Strafanordnungen auszurufen. Im übrigen verließ die Debatte in einer langen Reihe von Details. Namentlich verbreiteten sich die Sozialdemokraten wieder über das Thema der Mißhandlungen, deren Zunahme sie behaupteten. In einer seiner belächelten kritischen unleser gesammten Militärwens berief der Abg. W e b e l sich auf mehrere Proschüren von angeblich militärischer Seite. In dieser Beziehung bemerkte der Kriegsminister, die in der Armee herrschende Geistesfreiheit gestatte, daß solche

Proschüren herauskommen und sie würden beachtet und gelesen, aber das bedinge keineswegs, daß man glauben müsse, was sie enthielten. Der als veraltet bezeichnete Parademarsch sei das geeignetste Mittel, dem Manne die volle Gewalt über seinen Körper zu geben. Den Vorwurf der Ueberhebung könne das deutsche Offiziercorps ablehnen; wir halten es für unseren größten Ruhm, schloß der Minister seine Erwiderung, daß wir befähigt sind, und wenn der Bedröber uns an Jena erinnert, so sind wir uns bemüht, daß wir in der Zukunft schwerer Zeiten entgegengehen, und wir sind entschlossen, unsere Pflicht in jeder Richtung zu thun. (Beifall.) Bezüglich der Mißhandlungen gab der Minister eine Statistik, aus der die Unrichtigkeit der Behauptung, daß eine Zunahme der Mißhandlungsfälle stattgefunden habe, hervorging. Diesen Zahlen hielt er die in letzter Zunahme begriffenen Zahlen der Vorbestrafungen gegenüber mit dem Hinweis auf die wachsenden Schwierigkeiten, die sich damit der militärischen Ausbildung entgegenstellen. Die Abnahme der Mißhandlungen sei dem Allerhöchsten Kriegsherrn zu danken. Ein außerordentliches Gemüth liege in der Vorfrist, daß jeder Fall gerichtlich abgetreten werden müsse. Das frühere Verfahren, das gestattete, die Strafe sofort einzutreten zu lassen, verleihe demgegenüber entschieden den Vorzug. Vom Abgeordneten Wagem war der aus Köln herbeigeführte Vorkfall zur Sprache gebracht worden, daß ein Hauptmann in einer Anspitze an seine Kompanie die Jesuiten aus Feinde des Vaterlands bezeichnet habe. Der Kriegsminister konnte die konfessionelle Empfindlichkeit durch die Darstellung des wirklichen Sachverhalts beruhigen. Mit einer noch nicht dagewesenen Dreifigkeit trat der Pole C h a r z a n o w s k i auf, der sich darüber entrüstete, daß den jugendlichen Qualitoren aus den bekannten Prozessen die Qualifikation

Reichstag.

* **Berlin**, 17. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand heute der Militärretat. Zu der in den letzten Wochen schon aus Anlaß des Gräberischen Antrages zum Justizetat ausgiebig erörterten Due Ilfrage, über die zudem aus Anlaß des Initiativantrages Schrader noch eine besondere Debatte in Aussicht steht, brachte die freisinnige Volkspartei (Abg. Lenzmann) heute noch einen dritten Antrag ein, der darauf abzielte, die Offiziere

Schloß Ofterno.

Roman von S. Merriman.
(61. Fortsetzung.)

Paul that, was Nächstenliebe und Höflichkeit von ihm verlangt, ignorierte es, daß Chauville sein Pferd absichtlich lahm gemacht hatte und bot ihm eine Erkundigung an, während ihm ein neues Pferd gestattet wurde. Weiter jedoch ging er nicht; denn er hielt es nicht für angemessen, dem Manne, der eine Woche früher verurteilt hatte, ihn zu ermorden, Gastfreundschaft für die Nacht anzubieten.

„Reiten Sie viel allein?“ fragte Paul, während die Diener dem ungeladenen Gäste einige kräftige Delikatessen vorlegten.

„Nein, Fürst, es ist mein erster Versuch, und wenn er mir nicht dieses Vergnügen verschafft hätte, würde ich sagen, daß er mein letzter bleiben wird.“

„Man kann sich leicht verirren, und außerdem — die beiden Freunde waren einen schwarzen Blick auf das Gesicht des Barons, außerdem ist die Gegend jetzt ziemlich unruhig.“

Der Baron legte sich reichlich Straßburger Gänseleberpastete vor.

„Wirklich?“ meinte er. „Nun mir werden sie nichts thun, ich bin ja ein Fremder.“

„Und wohl auch eine Waite,“ fügte Steinmey lachend hinzu. „Glauben Sie aber, daß die Bauern warten werden, um sich danach zu erkundigen, mein theurer Chauville?“

„Auf jeden Fall werde ich nicht warten,

um zu antworten, sondern gleich verduften,“ antwortete der Baron in demselben leidigen Tone. „Ah, gnädiges Fräulein, ich sehe, daß die Herren Sie mit ihren Schauer-geschichten erschrecken wollen; aber das geschieht nur, um das düstere Lokalfolorit zu wahren; diese Russen müssen immer ihren Roman haben.“

Wenn Steinmey und Chauville beisammen waren, stotte das Gespräch niemals, auch festete es ihm nicht an einem gewissen scharfen Beigeschmack. Endlich lenkte jedoch der Gast, auf den sich die ganze Aufmerksamkeit konzentriert hatte, diese Aufmerksamkeit ein wenig von sich ab. Er begann einen Streit über den besten und kürzesten Weg von Ofterno nach Thors, so daß Steinmey das Zimmer verließ, um eine Karte zu holen. Während dessen Abwesenheit bewunderte er die Umsicht von Fenster und wurde durch die strategische Bewegung in stand gesetzt, Etta zuzuwinkeln: „Ich muß Sie sprechen, bevor ich gehe. Es ist unbedingt notwendig.“

Kurz nach Steinmey's Rückkehr und der Entscheidung über den Weg nach Thors verließ Etta das Zimmer, und ein paar Minuten später meldete der Bediente, daß das Pferd des Barons gefattelt sei.

Herr von Chauville empfahl sich sofort unter vielen Versicherungen ewiger Dankbarkeit. „Geben Sie die Güte, mich der Fürstin zu empfehlen; ich will sie nicht stören“ fügte er hinzu.

Allein zufällig traf er Etta auf der Treppe

und äußerte so große Bewunderung für das Schloß, daß sie die Thür des großen Salons öffnete und ihn hineinführte, um ihm diesen Raum zu zeigen.

„Wir können sie nicht länger zurückhalten,“ sagte er, sobald sie allein waren. „Was erst Donnerstag stattfinden sollte, wird schon übermorgen, Dienstag, geschehen. Vergessen Sie nicht, — um sieben Uhr muß die Seitenthür geöffnet werden. Ah, wer ist das?“

Beide traten erschrocken herum. Steinmey stand hinter ihnen, aber er konnte die Worte des Barons nicht gehört haben. Er schloß sorgfältig die Thür und trat mit seinem finsternen Lächeln auf sie zu.

„A nous trois,“ sagte er in der Sprache, in der sich diese drei am besten verstanden. Der Baron biß sich auf die Lippen und wartete auf das, was kommen sollte.

„A nous trois,“ wiederholte Steinmey. „Baron, Sie lieben ja Epigramme. Der Mensch, der die Dummheit anderer überhöht, ist selbst der größte Dummkopf. Ein lahmes Pferd, — appellire an die Grobmuth des Fürstins, — bitte, mich zu empfehlen, — mein Gott! Nach all den langen Jahren sollten Sie mich doch besser kennen. Nein, Sie brauchen nicht nach der Thür zu sehen, Niemand wird uns stören; dafür habe ich gesorgt.“

Seine Haltung und sein ganzes Wesen verriethen vollkommene Beherrschung der Lage; der Mann hatte etwas Starkes, Gutes und Ruhiges an sich, eine hoffentliches Würde, die seine Heilseligkeit, sein lautes Schmaufen, seinen lächerlichen Umlauf vergessen ließ.

„Fürstin,“ sagte er, indem er sich mit der ersten Höflichkeit, die sein Benehmen gegen Etta immer auszeichnete, zu ihr wandte, „ich weiß die Klugheit, mit der Sie sich zu Ihrer jetzigen Stellung aufgeschwungen haben, voll zu würdigen, allein ich muß Sie daran erinnern, daß diese Stellung gewisse Verpflichtungen mit sich bringt. Es entspricht kaum der Würde einer Fürstin Alexis, sich in ihrem eigenen Hause in eine gewöhnliche Liebesintrigue einzulassen.“

„Es ist keine gewöhnliche Liebesintrigue!“ rief Etta mit flammenden Augen. „Wie dürfen Sie solche Ausdrücke gebrauchen? Wo ist Ihre vielgerühmte Freundschaft? Ist dies ein Beweis dafür?“

Karl Steinmey verbeugte sich ernst.

„Fürstin, diese Freundschaft steht Ihnen zu Diensten, jetzt und immer.“

Der Baron brach in ein Leises, verächtliches Lachen aus und biß sich nerds auf den Schnurrbart, während er Etas Gesicht beobachtete.

Einen Augenblick lang stand die Frau zwischen den beiden Gefürdeten, dann wandte sie sich zu Steinmey; er hatte den größten Siegerungen, den er Glaube von Chauville je aus den Händen gerissen hatte.

„Sie wissen doch, daß dieser Mann mich in seiner Wuth hat,“ sagte sie.

„Sie allein, nicht uns beide,“ antwortete Steinmey.

Der Baron sah unruhig aus.

(Fortsetzung folgt.)

für den einjährigen Militärdienst abgesprochen worden ist, wobei er Ausdrücke wie „Preussische Peste“ gebrauchte und das Wort Vaterland lediglich im Sinne der politischen Selbstständigkeit gebrauchte. Der Präsident wies diese Sprache durch einen Erbauungs- und zurück, und der Kriegsmi- nister erwiderte auf den polnischen Angriff: Der Vordredner scheine die deutsche Verfassung nicht zu kennen. Für die Soldaten der deutschen Armee gebe es kein anderes Vaterland als Deutschland; er würde auch keinem raten, ein anderes Vaterland an dessen Stelle setzen zu wollen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Februar. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt in Suber- tustof, Ihre Majestät die Kaiserin ist ebenfalls dort eingetroffen.

— Auf das gelegentlich der Eröffnungs- fahrt der Hoch- und Untergundbahn an den Kaiser gerichtete Publikumstelegramm ist die folgende Depesche ein- gegangen: „Herrn Carl von Siemens hier, Matthäikirchstr. 33. Se. Maj. der Kaiser und Königin haben Allerhöchste sich über den Publikumszug der aus Anlaß der Er- öffnung der elektrischen Hoch- und Unter- grundbahn in Berlin versammelten Vertreter der beteiligten Gesellschaften und deren Gäste lebhaft gefreut und lassen dem großartigen Unternehmen, welchem Allerhöchste dieselben besonderes Interesse zuzuwenden, eine gütliche Entwicklung wünschen. — Auf allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinetts-Rath von L u c a n u s.“

— Die am 16. Februar zu Düsseldorf stattgehabte Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute wurde vom Kommerzienrath Brauns-Dortmund mit einem Geschäftsbericht eröffnet, in dem in erster Linie die Darlegungen über die augen- blickliche Lage des Eisenmarktes weitere Kreise interessieren dürften. Wenn- gleich aus den bekannten Gründen (Ueber- produktion u. s. w.) ein scharfer Rückgang in unserer Eisenindustrie stattgefunden hat, so schreibt die allgemeine Entwicklung unseres Vaterlandes dennoch stetig in einem Maße vorwärts, daß nach Ansicht des Redners der Eisenverbrauch sowohl entsprechend der Zunahme der Bevölkerung als auch den Fortschritten unserer Kultur wiederum zunehmen muß. Aus diesem allgemeinen Grunde, sowie insbesondere aus dem Umstande, daß die Folgen, die durch die Ueberproduktion entstanden sind, sich langsam ausgleichend haben, ist anzunehmen, daß die schlimmste Zeit des Niederganges unserer Eisenindustrie vorüber ist. Es liegen jetzt schon bestimmte Anzeichen dafür vor, daß die Vorkräfte überall geräumt sind und das Vertrauen wiederkehrt, Erfolgeinungen, die dadurch zum Ausdruck gelangen, daß die Beschäftigung der Eisenhütten allge- mein in letzter Zeit in erfreulicher Weise lech- ter geworden ist und die bisherigen, außer- ordentlich verlustbringenden Breite eine Auf- besserung erfahren haben. Redner wünscht, daß der Verbandsgebände, durch den an die Stelle regelloser Fabrikation und wilden Wettbewerbes eine für Unternehmer wie Ar- beiter in gleichem Maße vorteilhafte Ord- nung herbeigeführt werden soll, weiter an Kraft gewinne, und daß es auch gelänge, die den jetzigen Vereinigungen ungewißhaft noch anhaftenden Unvollkommenheiten zu beseitigen, ohne daß man soweit geht, wie die Amerikaner, die mit ihren finanziellen Zusammenlegungen und Bildung von Riesenvereinigungen voran- gehen sind. Notwendig sind weitere Tarifzuerbilligungen und namentlich der Aus- bau eines leistungsfähigen Wasserstraßennetzes. Notwendig ist ferner eine nationale Handels- politik, die einerseits die heimische Arbeit schützt, andererseits durch Abschluß langfristiger Handelsverträge der Fabrikation Stetigkeit in Beschäftigung und Absatz sichert.

— Der preussische Staat hat die Steu- erlohnwerke in Westfalen, wie er in der Begründung der Vorlage angeht, nur des- halb erworben, damit die Eisenbahnverwaltung in Zukunft gegen alle Kohlenalamitäten ge- sichert sei und weil er, der Staat, sich als größter Verbraucher unabhängig vom Kohlen- markt machen müsse.

* Frankfurt a. M., 17. Februar. Die Ueberbedelung des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen nach Schloß Friedrichshof wird nicht, wie beab- sichtigt, am 1. Mai, sondern schon früher, vielleicht zu Ostern, erfolgen, und die Hof- haltung wird das ganze Jahr hindurch dort verbleiben. Das griechische Kronprinzenpaar

wird auch in diesem Sommer längere Zeit auf Schloß Friedrichshof Wohnung nehmen, jedoch eine selbstständige Hofhaltung führen.

* Weimar, 15. Febr. Wie sich unsere Regierung zu der Frage über die Aufhebung des Jesuitenordens stellt, das läßt jetzt die „Weim. Ztg.“ sehr deutlich erkennen. Im leitender Stelle erachtet sie das Thema: „Die Jesuiten in katholischer Beleuchtung“ und weist nach, wie vom Mittelalter an bis zur Neuzeit gerade von hervorragend katho- lischen Autoritäten der Jesuitenorden bekämpft worden ist. Zum Schluß heißt es dann: „Der Abgeordnete Wachen hat selbst zu- gegeben, daß die katholische Kirche recht gut ohne die Jesuiten auskommen könne. Nun lasse man sie wenigstens als Orden vom Gebiete des Deutschen Reiches ausgeschlossen bleiben. Der Schwerpunkt des Jesuiten- ordens vom 4. Juli 1872 liegt in seiner staatsrechtlichen und geschichtlichen Bedeutung, darum würde seine Aufhebung ein schwerer politischer Fehler sein.“

* Greiz, 14. Februar. Die Verein- barungen des Einigungsamtes sind von der Verammlung streikender und ausge- spterter Arbeiter abgelehnt worden.

* Gelle, 17. Febr. Der Reichstags- abgeordnete des 14. Hannoverischen Wahl- kreises, August Freiherr v. Hammerstein, (Welfe), ist in der Nacht zum Sonntag auf seiner Besichtigung in Thersgarten gestorben.

Spanien.

* Barcelona, 17. Februar. Die Aus- ständsbewegung hat einen größeren Umfang angenommen. Die Angestellten der Straßenbahnen, die Bahnarbeiter, Hafen- arbeiter, Frachtfuhrleute und Buchdrucker haben die Arbeit niedergelegt. Die Zeitungen erscheinen nicht. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen, bei denen einige Hundert Personen verletzt wurden. Der Belagerungs- zustand ist proklamirt.

Locales.

* Merseburg, 18. Februar.

* Eine vierfache Auszeichnung durch den Kaiser wird der „Tägl. Rundschau“ zu- folge gegenwärtig den Hinterbliebenen der bei der Belagerung der Gesandtschaften in Peking gefallenen deutschen Soldaten zu- teil. Sie besteht 1. in der Verleihung der Kriegs-Erinnerungsmedaille in Bronze, 2. in einem Buche mit dem Titel: „Deutsche Soldaten bei der Belagerung von Peking“, das auf dem Titelblatt die Widmung der damals gefallenen Anekdotenschilderungen und 4. in der Ueberfendung eines Geldgeschenks. Die kaiserliche Ehreung und Anerkennung wird dem genannten Blatte zufolge jetzt nach Vollendung des erwähnten Werkes verteilt.

* Ehrenlohn für Veteranen. Ueber 27 000 Veteranen des Krieges von 1870/71 aus allen Theilen des deutschen Reiches haben die auf Veranlassung des Reichstags- abgeordneten Dr. Krenndt in Umlauf gesetzte Petition um Gewährung eines Ehrenlohnbes unterzeichnet. Die Petition ist jetzt dem Reichstage übermittel worden.

* Ungültigkeit des Verbots von Lust- bareien in der Buhtags- und Karwoche. Polizeiverordnungen, welche die Veranstaltung von öffentlichen oder privaten Tanzmüsten, Ballen oder ähnlichen Lustbareien in der Buhtagswoche von Sonntag zu Sonntag und in der ganzen Karwoche verbieten, sind, soweit sie sich auf Wochntage beziehen, nach einer Entscheidung des Kammergerichts rechts- ungültig. „Das Gesetz vom 9. Mai 1892“, so heißt es in der Urtheilsbegründung, „er- mächtigt die Oberpräsidenten und die Re- gierungspräsidenten, über die äußere Heilig- haltung der Sonn- und Festtage Verord- nungen zu erlassen; die Kabinettsordre von 7. Februar 1887 weist die Regierungen an, durch polizeiliche Bestimmungen die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage zu bewahren. § 366 Nr. 1 R.-St.-G.-B. bedroht den mit Strafe, welcher den gegen die Störung der Feiertage der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt. Schon dieser übereinstimmende und klare Wortlaut zeigt deutlich, daß das polizeiliche Verordnungs- recht nur zum Schutze der kirchlichen Sonn- und Feiertage gegeben ist, und daß es nicht auf Tage ausgedehnt werden darf, welche kirchlich nicht als Sonn- oder Feiertage anerkannt werden.“

* Für die Heizung der Personenzüge sind nach der „Schl. Ztg.“ neue Be- stimmungen vom Eisenbahnminister erlassen worden. Während früher eine Spannung des Dampfdruckes von drei Atmosphären als Höchstgrenze vorgeschrieben war, sind jetzt bei strenger Kälte und bei Zügen von mehr als dreißig Achsen, sofern kein Heizfessel-

wagen eingestellt ist, vier Atmosphären Druck zugelassen. Sobald in den Abtheilen eine Wärme von 12—15 Grad Celsius beim Vor- gehen erreicht ist, werden die Regulirungs- einrichtungen des Witterungsverhältnisses ent- sprechend eingestellt, nämlich: 1) sämtliche in den Abtheilen befindliche Stellhebel auf „warm“ oder „mäßigwarm“, die Dampfventile für die Heizung in den Seitengängen auf „warm“; 2) die in den D-Bug-Wagen befind- lichen Niederdruckventile bei Niederdruckheizung sind bei einer Außentemperatur von mehr als 6 Grad Celsius Wärme zu schließen, bei einer Außentemperatur zwischen 6 Grad Celsius Wärme und 0 Grad ist nur das mit „mäßig warm“ bezeichnete Ventil und bei einer Außentemperatur von 6 Grad ist nur das mit „warm“ bezeichnete Ventil und bei einer strengeren Kälte als 6 Grad sind beide Ventile zu öffnen. Die Aufsicht über die Dampfheizung im Zuge ist jetzt bei den- jenigen Zügen, bei welchen ein Wagenwärter mitfährt, diesem übertragen. Bei den übrigen Zügen hat sie wie bisher der Zugführer zu be- sorgen. Wenn bei sehr langen Zügen und bei strenger Kälte zu befürchten steht, daß der Dampfdruck nicht den ganzen Zug genügend erwärmen kann, wird ein Heizfesselwagen eingestellt.

* Stadtverordneten-Sitzung. Gestern Abend fand eine geheime Sitzung der Stadt- verordneten statt. In derselben wurden die Vorlagen des Magistrats, betr. Genehmigung einer Mehrausgabe für Arbeiten in der Kreis- grube, und betr. Festsetzung einer Pauschal- summe für den von einer Brauerei zu er- hebenden Brauereizuschlag genehmigt.

* Panorama in der Kaiserhalle. Das Neueste und Interessanteste, was das Pana- rama seinen zahlreichen Besuchern bieten konnte, war und ist die Palästinareise unseres Kaiser-Paares. Wir bemerken, daß uns die Aufnahmen an alle Plätze führen, die das Kaiserpaar aufgesucht, resp. wo es Rast gemacht hat. Die Bilder liefern übrigens auch einen Beweis von den Strapazen, die Kaiser und Kaiserin durchzumachen gehabt haben, trotz aller Fürsorge der Behörden. Auf ganz unannehmliche, die uns den Kaiser in ganz unmittelbarer Nähe hoch zu Kopf zeigen, ist noch besonders aufmerksam gemacht. Der Bilderegelus sei aufs Neue der Be- richtigung empfohlen, eine derart günstige Gelegenheit, unser Kaiserpaar in getreuerer Wiederabgabe zu sehen, findet sich nicht so leicht wieder.

* Abonnement-Konzert der Stadt- kapelle. Gestern Abend fand im „Zivoli“- kappele 4. Abonnement-Konzert der städtischen Kapelle statt. Es ließ sich voraussehen, daß der Besuch ein starker werden würde, denn es traten die Sängerin Fräulein Pi c e r t und Herr Kapellmeister Sch ü t t, Beide aus Sondershausen, auf, um sich hier gewisser- maßen einzuführen für die bevorstehenden Aufführungen im Sommer-Theater. In der That war der Andrang so stark, daß nicht alle Besucher Platz fanden, sondern veringelt wieder umkehren mußten. Nach Vortrag des Krönungsmaarsches aus den „Fol- genen“ und der Preziosa-Ouverture trat Frä. Pi c e r t auf; sie sang die bekannte Arie aus dem „Freischütz“. Kommt ein schlan- ker Wurf gegangen. Die Stimme der Sängerin ist nicht voluminös und voll, aber ansprechend, lieblich, gut geschult, und da auch die Per- sönlichkeit selbst anspricht, so darf man wohl hoffen, daß Fräulein Pi c e r t beim Publikum auf die Dauer gefallen wird. Der zweite Theil des Programms hatte für Fräulein Pi c e r t sechs Lieder vorgeführt, von welchen Herr Kapell- meister Sch ü t t fünf auf dem Piano be- gleitete, während zum letzten das verklärte Orchester die Begleitung stellte. Die Sängerin, deren klare Aussprache und rechter Ausdruck noch besonders lobend hervorgehoben zu werden verdienen, erntete wiederholt leb- haften Beifall. Auch die übrigen Theile des Konzerts gelangen recht gut, und war der Beifall des Publikums ein wohl berechtigter.

Provinz und Umgegend.

* Reusberg, 17. Februar. Durch einen Zug der Kohlenbahn der Dierren- berger Saline wurde am Freitag Nachmittag das P f e r d eines Landwirths i s c h u, machte auf der Straße kehrt und zerbrach dabei die Deichsel und das Ortschaft des Wagens. Bei dem Bemühen, das Thier zum Stehen zu bringen, wurde der Besizer von einem Hufschlag an das Bein ge- troffen, glücklicher Weise aber nur unerheblich verletzt.

* Großkorbetha, 15. Februar. Auf Wunsch des Pastors Müller-Wengelsdorf findet die K o n f i r m a t i o n der hiesigen Schulkinder bereits am 23. Februar statt.

* Halle, 17. Febr. Ueber das Apollo- Theater wird geschrieben: In der Zeit vom 17. bis 20. Febr. tritt die Gesangsfloristin Madame Ada Colley im Apollotheater auf, welche bis zum hohen vierfach durchdrungenen A singt, also fast eine ganze Oktave höher als die bedeutendsten Sängerrinnen der Jetztzeit. Ada Colly“ verbindet mit einer glückenreinen ent- zündenden Stimme eine tadellose Schulz, die sich speziell in kunstvollen Solokuraten er- kennen läßt.

* Halle, 17. Februar. Eine Traagi- komödie spielte sich gestern auf der Esplanade der Pulverweiden ab. Einem Schankwirth war über geworden und ein Polizeikommissar trug den Ohnmächtigen be- setzen. Der Vorgang erdient nun den Schlittschuhläufern so anziehend und inter- essant, daß sie alle nach dem Punkte drängen, wo am Ufer der arme Junge von dem Beamten in der üblichen Weise zum Bewußtsein zurückgebracht wurde. Das Eis konnte schließlich die Menschenmenge nicht mehr tragen, brach am Rande ein und mehrere Knaben plumpften ins Wasser, während die anderen noch rechtzeitig auf das knackende Geräusch der Eisbede aus- einanderstieben konnten. A gefahren von ihrem Sonntagstaate, der durch die Wüste nicht gerade besser wird, dürften die Jungen, die sofort nach Hause gejagt wurden, wohl keinen Schaden weiter haben.

* Maßlau, 16. Febr. Das Schmieders- che Ehepaar beging unter zahlreicher Be- theiligung der Gemeinde in Mitten ihrer Kinder und Kindeskinde das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der eigentliche Jubeltag war der 11. Februar, doch fand erst heute in der Kirche zu H o r t u r g ein Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Pastor G r a n z eine tiefergreifende Rede hielt. — Im Reichshaus Saale fand später eine all- gemeine Feier statt, wobei auch dem Tange fleißig gebuhlet wurde. Das Jubelpaar ist von allen Seiten reich beschenkt worden, u. a. auch mit dem kaiserlichen Gnabengeld. Der Jubelbräutigam ist 73, die Jubelbraut 71 Jahre alt, und sind beide noch rüstig und gesund.

* Gartelsberga, 12. Februar. Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt: Aus hie- sigen Kreise kommen von da und dort neuerdings Nachrichten über günstige H o r e r s u l t a t e auf K a l i, jedoch es scheint, als ob die Hälfte des Kreises, oder auch der ganze Kreis unternützlich ein einziges, mächtiges Salzfeld ist. So wurde dieser Tage ein Salzfeld bei Langenrude ange- bohrt.

* Seiligenstadt, 14. Febr. Erfroren ist in dem benachbarten Geismar der hochbe- tagte Drechsler S t r a d e r. Derselbe war in vergangener Nacht in einem Anfälle von Geistesstörung aus dem Fenster gestiegen und wurde am Morgen im Garten erlöten auf- gefunden.

* Magdeburg, 15. Februar. In einem unserer Nachbarorte war vor kurzem eine alte Erbtante plötzlich gestorben. Es war bekannt, daß sie wenigstens 2000 M. baar besitzen müsse. Die nächsten Verwandten fanden sich denn auch nach dem Tode der guten Frau betäubt, aber innerlich doch fröh- lich zusammen, um zu theilen. Einige Flaschen Wein wurden geholt, natürlich auf Kosten der Tante, und zunächst auf das Wohl der Seligen getrunken. Endlich nahm der Ein- geweihteste das Wort, um die Verhältnisse nachzulegen. Er bemerkte, daß es zunächst notwendig sei, nachzusehen, ob die Rechnung des Augenarztes — bekanntlich sei die Tante im Vorjahr ein halbes Jahr in der Klinik gewesen und zweimal auf Staar operirt worden — bezahlt wäre. Dem Antrag wurde beigegeben. Tiefe Stille. Rechnung: 2050 M. Niemand rührt sich. „Und Vermögen?“ tönt eine Stimme wie aus dem Grabe aus einer Ecke. — „Eintausend und achtundzwanzig Mart.“ „Und wie vom Sturm zerblasen ist all der Höher Schwarm“, sagt Upland.

* Erfurt, 15. Februar. Der Kaufmanns- lehrling Max G a n s m a n n, der von hier aus mit 1100 M. durchgebrannt war, ist, nachdem er sich auswärts umhergetrieben hatte, hier wieder festgenommen worden. Etwa 1000 M. wurden noch bei ihm vorgefunden.

* Erfurt, 17. Februar. Der verlorene hiesige Einwohner K e f f e r hinterließ der Stadt ein Vermächtniß von 500 000 Mart zu wohltätigen Zwecken.

Bermischtes.

* Dahme (Mart), 15. Febr. Die 1876 hierher- begründete lehranstaltliche Landwirthschaftsschule ist eine höhere Lehranstalt mit einer fremden Sprache (Französisch) und der Beschäftigung. Einübergegan- nisse zu geben. Die Anstalt steht unter Aufsicht der Regl. Regierung zu Potsdam und in enger Fühlung

mit der Randvertheilungskammer in Berlin. Sie nimmt in ihre letzte bis dritte Klasse Schüler auf die das Zeugnis für die Klassen Sexta bis Untertertia oder anderen höheren Institute beibringen oder eine Aufnahmeprüfung bestehen. In die zweite Klasse können Obertertiaer ausnahmsweise mit der Berechtigung eintreten, das Bestehen der letzten Klasse in Naturwissenschaften und Fremdsprache nachzuholen. Die Aufnahme neuer Schüler findet am 8. April früh 7 Uhr statt. Bebingungen und Schulgebühren verordnet sogleich der Direktor Prof. Wölfe.

Berlin, 15. Febr. Die Berliner Lehrkräfte S. G. u. H. in der Provinz sind heute Vormittag durch eine festliche Probefahrt eröffnet. Es nahmen daran die Minister v. Tzielen, Febr. v. Hammerstein und v. Gosler, Staatsrath Graf v. Helldorf, die Präsidenten der Parlamente und der Stadterverwaltungen von Berlin, Charlottenburg und Schöneberg theil. Die Gäste wurden von dem Präsidenten des Aufsichtsrathes der Provinzialhochschule, sowie den Aufsichtsrathsmitgliedern der Firma Siemens & Halske mit ihrem Präsidenten Dr. Böder an der Spitze und dem Erbauer der Bahn Direktor Schwinge empfangen. Bei der Probefahrt schloß sich ein glühendes Feuerwerk an. Präsident Böder brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Staatsminister v. Tzielen hielt einen Vortrag auf die beteiligten Gesellschaften und vertheilte höchste Auszeichnungen. Karl v. Siemens dankte und bekräftigte die Entschiedenheit und Begeisterung, sowie die geplante Weiterentwicklung der Bahn.

Adm., 15. Febr. Die Strafkammer kam in die Lage, einen Angeklagten zu verurtheilen, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, trotzdem er schon ein Jahr in Untersuchungshaft lag. Er will ein Herr Karl Bögen aus Berlin in Sachsen sein, aber der wirkliche Bögen war als Zeuge bei der Verhandlung zugegen. Esplatzte des Gauners, der eine Latowirung, „K. J. Magdeburg“, auf dem Arm trägt, war, bei seinen Diebstählen in den herbergen fremde Legitimationspapiere an sich zu bringen und durch diese den Verdacht der Züchterschaft auf die Person zu lenken. Wegen 7 Diebstähle wurde der Unbekannte schließlich zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Petersburg, 17. Febr. In Schenagach wurden 4000 Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Die Zahl der Vertheilten beträgt zwei Tausend. Unter den Toten befinden sich besonders viele Frauen und Kinder, ganze Schulen mit Lehrern und Schülern wurden bei dem Erdboden vollständig vernichtet. Bei dem Dorf Marosa ist ein Vulkan thätig; hier öffnete sich die Erde, und aus einem Heißenpflanzel fröm rausgeleitet glühende Lava hervor. Die Bevölkerung findet sich namentlich in höchster Furcht, und die Wälder sind von riesigen, riesigen Flammen umgeben. Vor Witterung der Wälder sind die Unglücklichen haben sich Hilfskomitees gebildet. — Weiterhin wird uns aus Wafu gemeldet, daß ein Matillon Schützen, sowie eine Anzahl Sappeur mit 200 Zelten nach Schenagach gelangt wurden, wo die gesamte Bevölkerung unter fremdem Himmellager. Im Kreis Schenagach sind 34 Dörfer vom Erdboden heimgesucht worden. Der Nach Genschtalita hat infolge eines Erdstößen die Richtung verändert.

Wiesbaden, 17. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Angeklagte August Wab1 von hier unter der Anklage des Vergehens gegen das Nahrungsmittelegesetz. Wab1 hatte auswärts eine hochgradig tuberculöse Kuh geschlachtet, das bereits stark eiternde Fleisch eingeschmuggelt und in den Handel gebracht. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate, das Gericht aber überließ den Antrag hinaus und verurtheilte Wab1 zu einem Jahr Gefängnis und ordnete wegen Fälschung des die sofortige Verhaftung an.

Wiesbaden, 17. Febr. Die 88 Jahre alte Wittwe des Rentners Theodor W1 h1 führte sich heute früh 4 Uhr in einem Wirtshaus gegen die Störung aus ihrer Wohnung im vierten Stock die die Straße und war sofort eine Weile. Sie hatte im September vorigen Jahres ihren Mann durch den Tod verloren, mit dem sie noch vor zwei Jahren die diamantene Hochzeit gefeiert hatte.

Görlitz, 14. Febr. Im vorigen Sommer wurde in unserer Hochbäder W1 e r t e l i n ein Nachbar von einem Hund angefallen. Er kam infolge davon zum Sturz und erlitt einen doppelten Beinbruch. Auf erfolgte Ansetze wurde ermittelt, daß der Hund einer in Angerheim wohnenden Wismaderin gehörte, und die nimmend angegriffene Entschädigungsumlage führte dazu, daß die Eigentümerin des Hundes zu 800 Mark Schadensersatz verurtheilt wurde. Diese zu zahlen war sie jetzt außer Stande, und so ist ihr nunmehr im Wege der Vermögensvertheilung ihre Gabe vertheilt worden.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Dem in der Allergelienstraße wohnenden Krankenpfleger und Leichenbierer Josef Kaufmann wurde am vergangenen Freitag das vierundzwanzigste Kind geboren.

Sachsen, 12. Februar. Der in einer Wöbauer Grenzpfähle angelegte Buchhalter M o b r a d i e schaffte große Vorräthe von Geld und brachte sie in zahlreichen deutschen Städten als aus Frankreich herbeibringend zum Verkauf. Die Gelder ließ er sich nach verschiedenen Orten postlagern senden, und die notwendige, umfangreiche Korrespondenz besorgte die Gehrman. W. wurde zu sechs, seine Frau zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Duellprozeß Falkenhagen.

Dannover, 17. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgerichte begann heute die Verhandlung in der Duellaffäre, der am 16. Januar d. J. der Landrath Adolf von Bennigsen zum Opfer fiel. Die Anklage richtet sich gegen den am 23. November 1873 geborenen Domänenpächter Oswald Falkenhagen, einen Sohn des bekannten Landtags- Abgeordneten, Amtraths und Hofrathspächters Falkenhagen zu Northheim, der am obengenannten Tage dem Landrath v. Bennigsen im Zweikampfe tödtlich verwundete.

Ueber die Vorgeschichte dieses Ehrenhandels, der sowohl wegen der dabei be-

theligen Persönlichkeiten wie mit Rücksicht auf die außerordentlichen Begleitumstände und den tragischen Ausgang der Angelegenheit das größte Aufsehen erregt, ist in Erinnerung zu bringen: Zwischen dem 41 Jahre alten Landrath v. Bennigsen und dem um 15 Jahre jüngeren Domänenpächter Falkenhagen in Springe bestand früher ein freundschaftlicher Verkehr, der in der letzten Zeit einer erheblichen Spannung gewichen war und schließlich mit dem Abbrüche der persönlichen Beziehungen endete. Veranlaßt wurde diese Feindschaft durch die Beziehungen, in die der Angeklagte zu der 31jährigen Gattin des Landraths, einer Tochter des verstorbenen Domänenpächters Amtmanns v. Schueber, getreten war, und die dem verstorbenen Landrath auf die Dauer nicht unbekannt bleiben konnten. Seit Jahren befand sich die Familie der Frau v. Bennigsen in sehr gedrückter Vermögenslage, die auf Veranlassung des Vaters des Landraths sanirt wurde. Hierbei soll der Vater des Angeklagten, Amtrath Falkenhagen, der sehr begütert ist, erhebliche materielle Beihilfe geleistet haben. Es scheint, als ob damals die ersten Beziehungen des jungen Falkenhagen zu Frau v. Bennigsen geknüpft wurden. Schließlich wurde das Verhältnis ein derart offenkundiges, daß es am Dienstag vor dem verhängnisvollen Duell zu einer Auseinandersetzung zwischen Herrn v. Bennigsen und dem Angeklagten kam, die mit einer Forderung des Landraths auf Wistolen auf zehn Schritt mit dreimaligem Kugelwechsel endete. Am Donnerstag den 16. Januar früh 9 Uhr kam die Forderung, die Oberförster Zimmer überbracht hatte, auf dem Körnungspfad bei dem Thowrtharshaus Alvestrode im Souwarke bei Springe zum Austrage. Nach den Angaben Falkenhagens erfolgte die tödtliche Verwundung des Landraths beim dritten Kugelwechsel. Die Kugel hatte die rechte Unterleibsseite durchbohrt, vier schwere Darmverletzungen herbeigeführt und war dann in der linken Unterleibsseite stecken geblieben. Eine Operation, die an dem Schwerverletzten im Henriettensstift zu Hannover vorgenommen wurde, blieb erfolglos, und am folgenden Tage erlag der Verwundete seinen Verletzungen. Falkenhagen entzog sich der Verfolgung durch die Flucht und wurde am Sonntag nach dem Zweikampfe im Centralhotel in Berlin verhaftet und sofort in Untersuchungshaft nach Hannover übergeführt. Frau v. Bennigsen hatte sich schon vor dem Austrage des Duells zu ihrer Lante nach Leipzig begeben.

Das Urtheil im Duellprozeß Falkenhagen wurde nach 4 1/2 stündiger Verhandlung um 2 1/2 Uhr Nachmittag gesprochen. Der Angeklagte, Domänenpächter Falkenhagen, wurde zu sechs Jahren Festungshaft verurtheilt. Der Staatsanwalt Rieg hatte acht Jahre Festungshaft beantragt. — Der Angeklagte verzichtete auf jede Revision und erklärte sich zum sofortigen Strafantritt bereit.

Der Angeklagte Oswald Falkenhagen, der erst kurz vor Beginn der Sitzung auf die Anklagebank geführt wird, ist ein langausgesessener, schlanker Mann mit einer großen, kurzgeschrittenen Kotelettbart und kleinem hellblonden Schurröckchen. Die elegante schwarze Kleidung schillert ihm um den mageren Körper.

Ueber den Verlauf der Verhandlung wird berichtet:

Ein Antrag der Verttheidigung, die Öffentlichkeit anzuschließen, wird, da eine Gefährdung der Sittlichkeit nicht zu befürchten ist, abgelehnt. — Verttheidiger Rechtsanwalt Stehmann bittet, von der Zeugenvernehmung der Frau v. Bennigsen abzusehen, da der Angeklagte in vollem Umfange über seine Beziehungen zu Frau v. Bennigsen geständig und das Geständniß zu wiederholen bereit sei. Er bittet, Frau v. Bennigsen sogleich zu entlassen.

Der Antrag des Verttheidigers wird abgelehnt, die Zeugen müssen abtreten, und es beginnt die Vernehmung des Angeklagten, der 1874 geboren, noch nicht bestrast und euangetisch ist. Auf Befragen giebt er an, daß er vom 1. April 1895 die Domäne Bennigsen gepachtet hat. Auf dem Hofe der Domäne befand sich auch die Wohnung des Landraths Adolf v. Bennigsen, die von der seitigen durch einen Zaun getrennt war. Präsi.: Auf das Verhältnis von Frau von Bennigsen will ich nicht näher eingehen. Sie geben zu, daß Sie seit 1900 in ehedemherlichem Verhältnis zu Frau v. Bennigsen gestanden? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Am 13. Januar forderte Sie der Landrath. Ihnen war bekannt, daß Herr v. Bennigsen von Ihrem Verlehr mit seiner Frau Kenntnis erhalten hatte? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Wie lautete die Forderung? — Angekl.: 15

Schritt Distanz und zehnmaliger Kugelwechsel. — Präsi.: Sie sollen den Versuch gemacht haben, die Bedingungen auf zehn Schritt Distanz herabzusetzen. — Angekl.: Herr von Bennigsen war mit als guter Schütze bekannt. Ich wollte deshalb, da ich annahm, daß ich getroffen würde, der Sache ein für alle mal ein Ende machen. Präsi.: Wurden vorher Verhörungsversuche gemacht? — Angekl.: Ja, durch den Unparteiischen. Aber Herr v. Bennigsen erklärte jede Veröhnung von vornherein für ausgeschlossen. — Präsi.: Welche Absicht hatten Sie bei der Abgabe des tödtlichen Schusses? Sie haben früher angegeben, daß Sie zuerst die Absicht hatten, vorbeizuschießen, weil Sie sich schuldig fühlten. Sie haben dann gesagt, man sagt, man denkt das so, wenn man aber vor der geladenen Wistole steht, dann kommt man auf andere Gedanken. — Angekl.: Ja, das ist richtig. Präsi.: Was geschah, nachdem Herr v. Bennigsen getroffen am Boden lag? — Angekl.: Ich ging bei Seite und schickte meinen Schwager, um eine Ausöhnung zu versuchen. Aber der Bruder des Herrn von Bennigsen, Gouverneur v. Bennigsen, lehnte es ab. — Ich fuhr nach Hause, ließ dann Erundigungen einziehen, wie es mit Herrn v. Bennigsen stände und fuhr nach Leipzig zu Frau v. Bennigsen. — Präsi.: In welcher Absicht fuhren Sie dorthin? — Angekl.: Ich hatte den Eindruck, daß ich Frau von Bennigsen von dem Vorfall Mittheilung machen müßte. Der Angeklagte ist dann am nächsten Tage nach Berlin gefahren, um seinen Vater, der als Landtagsabgeordneter in Berlin weilte, zu sprechen. — Präsi.: Weshalb stellten Sie sich nicht der Staatsanwaltschaft? — Angekl.: Ich wußte nicht, ob das Ehrenwort mich hielt, wozu ich es nicht eher thun durfte, als bis es in der Presse bekannt wurde. — Präsi.: Was thaten Sie bei Ihrem Vater? — Angekl.: Mein Vater wohnte im „Magdeburger Hof“. Er schickte mich zu einem Bekannten, Wärrmeister Schmidt, der mir riet, Rechtsanwalt Krause aufzusuchen. Rechtsanwalt Krause riet mir, an die Staatsanwaltschaft in Hannover aufzuschreiben. Das habe ich gethan. Herr Schmidt begleitete mich auch in die Weinhandlung Kempinski. Um 2 Uhr bin ich dann mit Herrn Schmidt zum „Centralhotel“ gegangen. Dort wurde ich verhaftet und nach Hannover gebracht. — Präsi.: Vorher sollen Sie noch in einem Cafe gewesen sein? — Angekl.: Ich weiß mich dessen nicht mehr zu erinnern. Oberförster Zimmer aus Springe hat Herrn von Bennigsen Mittheilungen von dem in Springe im Umfuge befindlichen Gerde über den Verlehr des Angeklagten mit der Frau von Bennigsen gegeben. Herr von Bennigsen hat darauf Herrn Falkenhagen fordern lassen. Er war der Sekundant des Herrn von Bennigsen. Herr von Bennigsen war als guter Schütze bekannt. Es wurden die eigenen Wistolen des Herrn von Bennigsen gewählt, gezogene Wistolen ohne Stecher. — Präsi.: Der Angeklagte hat sich bemüht, die Distanz von 15 auf 10 Schritt zu vermindern. Es ist der Verdacht geäußert worden, daß der Angeklagte das wollte, weil ihm bekannt war, daß Herr von Bennigsen ein guter Schütze sei und er in nächerer Entfernung leichter den Gegner kampfunfähig zu machen hoffte. Ist Ihnen ein derartiger Verdacht nicht aufgetaucht? — Zeuge: Nein.

Der Voritzende erklärt hierauf, daß nunmehr die Vernehmung des Angeklagten über seine Beziehungen zur Frau von Bennigsen erfolgen solle und daß er daher die Öffentlichkeit ausschließe.

In der Begründung des Urtheils führte der Voritzende aus, bei der Strafzumessung sei berücksichtigt worden, daß der Angeklagte das Lebensglück des Landraths von Bennigsen vernichtet und augenscheinlich die Absicht gehabt habe, seinen Gegner im Zweikampfe zu tödten. Als mildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte von der mehrere Jahre älteren Frau von Bennigsen verführt worden sei.

Kleines Zeuilleton.

* **Kosprediger Stöcker über das Gendendeten.** In einer sehr stark besuchten Versammlung der christlich-sozialen Partei in Berlin ließ sich Kosprediger a. D. Stöcker über die jetzt so viel erörterten Fragen des Spiritismus und der „christlichen Wissenschaft“ aus. Seiner Ansicht nach ist das Volk des Materialismus überdrüssig und will sich wieder dem Idealismus zuwenden. Sein Sehnen nach Ideal zeigt sich u. A. schon darin, daß Theaterskizze mit etwas religiösem Hintergrund bedeutsamen Anklang finden. Vielen ist von orientalischen Vätern und

auf andere Art das biblische Christenthum gleichsam „verekelt“ worden und deshalb wenden sie sich Bestrebungen zu, die sich mit Ueberfrüchtigen, Uebernatürlichen befassen. Da ist es kein Wunder, daß die Leute hinfallen, wenn man ihrem Drang nach dem Wunderbaren entgegenkommt. Herr Stöcker schilderte im Anschluß an diese Ausführungen seine Erfahrungen mit spiritistischen Medien. Um dem Unflug entgegenzutreten, könnte eine wissenschaftliche Kommission nicht direkt auf Betrug beruhenden spiritistischen Anschauungen untersuchen; ferner könnte man das Abhalten spiritistischer Sitzungen gegen Entgelt verbieten. Heilungen sind sicherlich zu verzeichnen. Es giebt ja manche Wege, Krankheiten zu heilen. Stöcker ergäbte von einem ihm verwandten Arzte, einem sehr ruhigen Manne, der dem Spiritismus und ähnlichen Sachen ganz fern stehe. Er hatte eine Schwerkranke gehabt, die er aufgeben mußte. Angeregt durch ein medizinisches Verlöbn, versuchte er es nun, um sie zu retten, mit Hypnose. Erst gab er ihr den Befehl auf einen Tag — nach 24 Stunden ging das Uebel wieder an. Dann ging er auf drei Tage — sie war drei Tage besser. Dann befohl er ihr, daß sie für immer dies und das zu thun habe — nach 14 Tagen war sie gesund. Das war eine ganz schnelle Heilung. Das ist aber gar kein Christenthum, sondern ein Wirken von Geist zu Geist und dann vom Geist auf den Leib. Wennlich siegt auch die Sache bei dem Gesundeten. Dieses, seine angeblichen religiösen Auffassungen und Behauptungen, überhaupt die ganze „christliche“ Wissenschaft, bekämpfte Stöcker sehr scharf als unchristlich. Er schilderte die neue „Sekte“ mit ihren wilden Phantastereien, ihrer unverständigen Philosophie und schlechten Theologie, bekämpfte namentlich auch ihre Geschäftsthatigkeit und stellte demgegenüber den vom unbegreiflichen christlichen Standpunkt fest. Vor dem Scientismus sei dringend zu warnen. Das ist die Bedeutung jener neuen Erscheinungen, daß jeder, der von ihnen hört, sich fragt: „Ist dies wirklich der Weg?“ Die Antwort muß ein entschiedenes Nein sein. Der richtige Weg führt zu dem, der da gesprochen hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ — Auf den Vortrag folgte anhaltender, stürmischer Beifall. — Die Anmerkungen Stöckers über Einsetzung einer wissenschaftlichen Kommission und über Verbot spiritistischer Versammlungen, Gebetsheiligen u. s. w. lassen darauf schließen, daß derartige Maßregeln von den Herren General-superintendenten Faber und Polizeipräsident v. Windheim in Folge der kaiserlichen Anzeigen ernsthaft erwogen werden.

* **Toodica ist gekorben.** Dem „B. L.“ wird aus Paris gemeldet: Toodica, das eine der beiden zusammengezwangenen Mädchen die, wie gemeldet, von Dr. Doyen durch eine Operation getrennt waren, verstarb heute Vormittag unerwartet an Tuberculose und Schwäche. Gestern hatten die beiden Mädchen noch Nahrung genommen und mit der Puppe gespielt. Der Puls war ganz normal gewesen. Heute Morgen verschlimmerte sich der Zustand Toodicas, welche in ein anderes Zimmer transportirt wurde, um der Schwester ihren Tod zu verbergen. Nach einer kurzen Konvulsion trat der Tod ein. Toodica war das kränkere der beiden Kinder. Die Operation war vorgenommen worden, um im Falle ihres Ablebens das andere Mädchen, Modica, zu retten.

* **Erst eines Matrofen in einer Rieder Kaserne.** In der Marinekaserne zu Kiel griff am Abend nach dem Hasenreich der Matrose Schmidt von der 1. Kompagnie den Bootsmannsmaat Elsner an und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Dann holte Schmidt sein Seitengewehr und stürmte wieder auf der Suche nach Elsner mit blanker Waffe durch die Kaserne, schließlich wurde der Rasende festgenommen. Bei seiner Vernehmung durch den Kompagnieführer äußerte er, er habe den selben Vorfall gehabt, den Bootsmannsmaat zu tödten.

* **Schwerer Unfall auf einer französischen Eisbahn.** Auf dem großen Kanal des Stadtparks von Versailles brachen sechs Personen beim Schlittschuhlaufen ein. Fünf der Verunglückten wurden getretet, dagegen fand der Infanterie-Leutnant Francois Wolffin bei dem Verleufe, seine Braut unter der geborbenen Eisecke hervorzuheben, den Tod. Die junge Dame, welche auf so furchtbare Weise ihren Verlobten verloren hatte, verfiel in Wahsin.

Wetterbericht des Kreisblattes. 19. Febr.: Wolkig, theils heiter, ziemlich milde, windig, Sturmwarnung.

Fahrrad- und Nähmaschinen-
Reparatur-Werkstatt.
Otto Giseke Nchf. Inh. Osear Schill.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.
Eigene Emallirung. Vernickelung.
Vertr. d. Firma Seidel & Naumann, Dresden. (444)

Apollo-Theater, Halle.
Direktion: Gustav Poller.
Am Niebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Nur 4 Tage:
Gastspiel von **Mme. Ada Colley**
„Die Australische Nachtigall“
und das übrige **Glanz-Programm.**
Erhöhte Eintrittspreise: Loge 2 M., 1. Rang 1,50, Mittel-
loge 1,25, 1. Parquet 1 M., 2. Par-
quet 75 Pfg., 2. Rang 50 Pfg.
Während der Dauer des Gastspieles sind sämtliche Paffes-
partouts und Preisermäßigungen aufgehoben. (443)
Vorverkauf im Theaterbureau täglich 11—5 Uhr.

Von **Donnerstag, den 20. d. M.**, steht ein frischer Transport
hochtragende und neumilchende
Kühe mit Kälbern,
sowie **Zugochsen**
prima bahr. (449)
Bei mir preiswerth zum Verkauf.
E. Heinrich, Schaffstädt.

Vermessungs-Bureau
Merseburg.
Kataster-, Fortschreibungs-, Ver-
messungs-Arbeiten pp., Grenz-
regulierungen bei Streitigkeiten
werden vom Unterzeichneten **sofort**
auf Antrag ausgeführt. (2240)
Der vereidigte Landmesser.
Frenz el.

Wohnung: **Gallestr. Nr. 35 part.**
Gegenstände zur
Versteigerung
übernimmt jederzeit u. läßt abholen
L. Albrecht,
Auktionator.

5 Mk. Belohnung
sichere Demjenigen zu, der mir die
genaue Adresse des zuletzt in Streetz
aufhältlich gewesenen **Knecht's**
Joseph Spiller aus Frankens-
stein (Schlesien) anzeigt. Gef. Off.
erbitte unter V. S. Rosslau post-
lagernd niederzulegen. (448)

**Biertreber-
Melassefutter,
Brennereitreber-
Melassefutter
Weizenschalen-
Melassefutter**
offerirt billigt (308)
**Zuckerfabrik
Körbisdorf A.-G.**
Säde sind einzusenden nach Berns-
dorf (Merseburg-Mücheln Bahnh.).

Das **beste**
Holzschutzmittel **& bleibt**
Avenarius
Carbolineum
D. R. PAT. NR. 40301
Seit 20 Jahren bewährt.
Allein-Verkauf
für Merseburg und Umgegend
Eduard Klaus.

Schuhe und
Stiefel
werden gut und billigt besohlt
u. reparirt in der
Schuhbesohln-Anstalt von
Emil Mende,
Windberg 7.
Dafelbst find auch
Schuhwaaren
billigt zu verkaufen. (384)

**Merseburger Beerdigungs-
Institut und Sarg-Magazin**
von **R. Ebeling, Saalstr. 13,**
hält sich bei vorkommenden Todesfällen
bestens empfohlen. Empfehle großes Lager
in **polirten Eichen- und Kiefer-Wohlen-
Särgen,** sowie große Auswahl in
hals- und gangelichten **Kinder- und
großen Särgen** zu den billigsten Preisen.
Wegen Geirath des jetzigen, ein
gutes, **braves** (418)
Mädchen,
welches selbständig tochen kann
und Hausarbeit zu verrichten hat,
zum **1. April** nach **Halle** gesuch.
Frau Hauptmann Junghans,
Hotel „Sonne“ Merseburg.

Kanalisation.
Hausentwässerungen
jeglicher Art,
sowie **Nivellements und Drainagearbeiten**
für **landwirtschaftliche Entwässerungen**
mit und ohne Lieferung von Röhren übernehmen wir unter **billigster**
Preisberechnung und schnellster Ausführung.
Röhren in jeder Grösse,
welche zu den Hausanschlüssen erforderlich sind, sowie **Koffstücken** mit
vollständigem Beschlag werden billigt abgegeben.
Sämmtliche Sachen sind stets auf Lager.
Auch können fertige Hausanschlüsse zu jeder Zeit besichtigt werden.
Heinrich v. Gross, Albert Radack,
Baugewerksmeister. Schachtmeister. (351)
Technisches Bureau: **Dammstrasse 7.**

**Grab-
denk-
mäler**
in größter Auswahl und geschmackvoller Ausführung empfiehlt die
Steinbildhauerei
L. Neumayer,
Meuschauer
Str. 6.
**Frühjahrs-
Aufträge**
werden schon jetzt
erbeten (108)

Naumann-Germania-Fahrräder
sind die besten!
Naumann-Nähmaschinen
sind die besten!
SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN
Vertreter seit dem Jahre 1872:
H. Baar, Merseburg Markt.
Aeltestes Fahrrad- und Nähmaschinen-Lager am Platze.
Gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Zur grünen Linde.
Mittwoch, d. 19. Februar cr.,
von Nachmittags 4 Uhr ab, in den
pachtvoll decorirten Räumen
Familien-Konzert
des **Osterr. Damen-Orchesters.**
Abends 8 Uhr 11 Min.:
Beginn des Voodierfestes,
11 Uhr 11 Min.:
Spektakeln.
Der Lindenwirth.
Stadttheater Halle a. S.
Mittwoch, d. 19. Februar 1902.
Abends 7¹/₂ Uhr:
Alt-Heidelberg.
Welt-Panorama.
**Palästina-
Jerusalem**
während der Kaisertage. (421)
Nächste Woche:
Neapel.

Telegramm!
Die Leipziger Sänger aus
dem Krystallpalast
konzertiren dieses Mal am
21. Februar in der (400)
Reichskrone.
Bischoff, Klein, Seidel, Jentsch,
Schmidt, Spanitzer, Lewig, Metz.

Zur
Fütterung
empfehle
**Trockenschnitzel,
Melasse-Treber,
Melasse-
Weizenschalen,
Rein phosphorsauren
Kalk aus Knochen,
Viehjalz,
Viehjalz-Leffsteine.**
Eduard Klaus.

Fahren,
Reinecke, Hannover. (3486)
Für einen ruhigen Haushalt ohne
Kinder wird z. 1. April ein nicht
zu junges
Mädchen
mit guten Zeugnissen, das Lust zum
Kochen hat, gesucht. Zu erfragen
in der Expedition d. Bl. (428)
1 Wittfrau sucht Beschäftigung
als Kranken- oder Wodsenpflegerin,
oder zur Führung eines kleinen
Haushaltes. Zu erfragen (447)
große Ritterstraße 1, 2 Exp.
Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgem. Befragungs-Liste.“
W. Strich Verlag, Rannheim

Champagner Röderer
von Röderer & Co., Longeville bei Metz.
Im Zoll-Inland gefüllt.
Feinste Qualität bei mässigen Preisen.
Carte d'Or fl. 3,25, Cabinet fl. 4,—, Carte Blanche fl. 5,—, Extra Dry fl. 6,—, bei 10¹/₂, 20¹/₂ und 30¹/₂ fl. entsprechend billiger. (3170)
**General-
Depôt: Pottel u. Broskowski, Halle a. S.**

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.